

KOETHI ZAN

DANACH

DANACH

THRILLER



im Krankenhaus auslag und den wohl nur wenige als unser Tagebuch erkannt hätten, hatten wir ihn doch schlicht mit einer Liste von Schreckensmeldungen vollgekritzelt, die wir im Fernsehen gesehen hatten. Im Laufe unseres Aufenthalts baten wir die Krankenschwestern noch um drei weitere Blöcke. Bestimmt dachten sie, wir würden uns die Zeit mit Tic Tac Toe oder Galgenmännchen vertreiben. Auf die Idee, den Fernsehsender zu wechseln, kam niemand.

Kaum aus dem Krankenhaus entlassen, machten wir uns

ernsthaft ans Tagebuchschieben. In der Schulbibliothek fanden wir Almanache, medizinische Fachzeitschriften und sogar ein Buch mit Versicherungsstatistiken von 1987. Wir sammelten Daten, rechneten, dokumentierten, füllten Zeile für Zeile mit Beweisen für die menschliche Verwundbarkeit.

Anfangs waren die Tagebücher in acht einfache Kategorien unterteilt, aber mit zunehmendem Alter stellten wir entsetzt fest, wie viele Dinge es gab, die noch schlimmer waren als »Flugzeugabstürze«, »Haushaltsunfälle« und »Krebs«.

Schweigend saßen wir auf der sonnigen Fensterbank meines Dachzimmers, bis Jennifer nach reiflicher Überlegung mit fettem schwarzem Edding neue Überschriften zu Papier brachte: »Menschenraub«, »Vergewaltigung«, »Mord«.

Unser großer Trost waren die Statistiken. Wissen ist Macht, dachten wir. Wir wussten, dass die Wahrscheinlichkeit, in einem Tornado zu sterben, eins zu zwei Millionen betrug, die eines tödlichen Flugzeugabsturzes eins zu 310000 und die, von einem auf die Erde fallenden Asteroiden

getroffen zu werden, eins zu 500000. In unserer verzerrten Wahrnehmung verbesserte allein die Tatsache, dass wir diese endlosen Zahlenreihen kannten und auswendig aufsagen konnten, unsere Überlebenschancen.

Magisches Denken lautete das Urteil der Therapeuten, nachdem ich eines Tages nach Hause gekommen war und alle siebzehn Tagebücher gestapelt auf dem Küchentisch vorgefunden hatte, neben meinen Eltern, die mit Tränen in den Augen auf mich warteten.

Inzwischen war ich sechzehn,

und Jennifer war bei uns eingezogen, weil ihr Vater zum dritten Mal mit Alkohol am Steuer erwischt worden war und ins Gefängnis musste. Wir hatten beschlossen, dass Autofahren in unserem Alter zu gefährlich ist (den Führerschein machten wir erst eineinhalb Jahre später), und besuchten ihn daher mit dem Bus. Eigentlich hatte ich Jennifers Vater noch nie gemocht, und nun stellte sich heraus, dass es ihr genauso ging. Rückblickend verstehe ich nicht, warum wir ihn überhaupt besuchten, aber wir führen zuverlässig jeden ersten